

dia_kon_takte

Ausgabe 1/2011, Nr. 24

www.diakon.at



© helmut@klauninger.info

Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen!

Nun können wir mit Dankbarkeit und Freude auf unser 40-jähriges Jubiläum zurückschauen. Ich möchte allen danken, die dazu beigetragen haben, dass das, was vor 40 Jahren "als Versuch, der Zukunft hat" begann, sich gut weiterentwickelte und jetzt würdig gefeiert wurde; sei es durch die Teilnahme am Einkehrtag, an der Festakademie oder am Stephanitag oder durch das Schreiben eines Impulsbriefes, eines Grußwortes oder der Wortspende für unsere Festschrift. Durch die Unterstützung der Medien wie "thema kirche", "miteinander", „Die Furche“ und NÖN sowie die siebenteilige Folge im "Sonntag" ist es uns gelungen, unsere vielfältigen Dienste auf breiter Basis bekannt zu machen. Jeder hat auf seine Weise zur Bewusstmachung unserer diakonalen Dienste in der Öffentlichkeit beigetragen. Das Jubiläumsjahr war aber auch eine Möglichkeit, in der eigenen Pfarre bei Veranstaltungen und Feiern oder in der Dekanatskonferenz durch ein persönliches Zeugnis unsere Berufung in der Kirche zu geben und dort, wo unser Dienst noch nicht bekannt ist, zum Durchbruch zu verhelfen. Durch die ersten neun Diakone wurde ein Grundstein gelegt, und wir dürfen den Ständigen Diakonat jetzt ins fünfte Jahrzehnt führen und mit besten Kräften weiterentwickeln. Ein Erbe, das Kreativität und unseren ganzen Einsatz braucht.



Ein wesentlicher Teil dieser dia_kon_takte ist der Dokumentation des Studientages zum Motu proprio gewidmet. Allen, die das Referat und die Gespräche am Studientag nicht miterleben konnten, sollen durch die Zusammenfassung informiert werden bzw. nachlesen können, was auf diesem Studientag dargelegt und besprochen wurde. Das Referat unseres Mitbruders Diakon Dr. Kirschner aus Tübingen kann auch in voller Länge auf unserer Homepage nachgelesen werden. Kardinal Schönborn, der zum Konsistorium nach Rom reisen musste, hat in einem Schreiben seine Sicht kurz dargestellt. Wichtig ist, dass wir nicht auf die dadurch im Kirchenrecht unvollständigen Formulierungen schauen, sondern hartnäckig durch die von uns gelebte Praxis den weiteren Weg des Diakonates weltweit mitbestimmen und so unser Profil mitgestalten.

Von den derzeit über 600 Ständigen Diakonen in Österreich hat die Erzdiözese Wien einen Anteil von 170 Diakonen. Jedes zweite Jahr übernimmt eine Diözese die Gestaltung und Durchführung der Österröchttagung. Diese steht unter einem Thema und will einen Beitrag zur Weiterbildung der Diakone leisten, darüber hinaus aber eine Möglichkeit der Begegnung und des Erfahrungsaustausches zwischen den Diakonen und deren Familien bieten. Letztes Mal wurden wir von den Brüdern der Diözese Vorarlberg gastfreundlich aufgenommen, heuer ist die Erzdiözese Wien Gastgeber. Dazu haben wir das Don-Bosco-Haus in Wien 13 als Veranstaltungsort reserviert. Um den Gedanken der Gastfreundschaft und die Begegnung mit den Diakonenfamilien aus den umliegenden Diözesen verstärkt in den Mittelpunkt zu stellen, suchen wir in Wien und der näheren Umgebung Diakone, die als Gastfamilie einzelne Diakone oder Diakonenehepaare für diese zwei Nächte (vom 21. - 23. Okt. 2011) bei sich aufnehmen. Durch diese Gastfreundschaft könnte ein direkter Kontakt mit einem Diakon / einer Diakonenfamilie geknüpft und gepflegt werden. Natürlich wird es den Personen selbst überlassen, ob sie im Bildungshaus oder bei einer Gastfamilie Unterkunft suchen. So ersuche ich Euch jetzt schon um Mitteilung, ob Ihr zur Aufnahme von einem bis zwei Gästen für zwei Nächte bereit seid.

Abschließend möchte ich Diakon Helmut Klauninger für die ansprechende und lesefreundliche graphische Gestaltung der dia_kon_takte in den vergangenen Jahren herzlich danken und ihm für sein Studium Gottes Weisheit und Segen wünschen.

So lasst uns das Neue Jahr im Vertrauen auf Gottes Hilfe für unseren Dienst des Weiterschenkens seiner Güte des für alle in Jesus menschengewordenen Gottes voll Freude beginnen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Franz Jersch". The signature is fluid and cursive, with a long horizontal line extending to the right.

OHNE DIAKONE KEINE KIRCHE

Referat von Dr. Martin Kirschner zusammengefasst von Diakon Karl Langer.

Alle sollen die Diakone achten wie Jesus Christus, ebenso den Bischof als Abbild des Vaters, die Presbyter aber wie eine Ratsversammlung Gottes und wie eine Vereinigung von Aposteln. Ohne diese ist von Kirche nicht die Rede". (vgl. Ignatius von Antiochien (frühes 2. Jh. n. Chr) Trall. 3,1)

Das Motu proprio "Omium in mentem" (veröffentlicht am 15.12.2009) zu Änderungen im lateinischen Kirchenrecht betreffend dem (ständigen) Diakonat (und dem Eherecht) mit dem Ziel "den Text der Canones, welche die Dienstfunktion der Diakone definieren, an den betreffenden Text des Katechismus der Katholischen Kirche (Nr. 1581) anzupassen" hat nicht nur unter den Diakonen ein großes und vielstimmiges Echo hervorgerufen.

Deshalb wurde am 20. November 2010 ein Studientag zur zentralen Frage des Muto proprio (MP) abgehalten: Handelt der Diakon in der Person Christi als Haupt der Kirche oder ist das Priestern und Bischöfen vorbehalten?

Hauptreferent war Dr. Martin Kirschner. Dr. Kirschner ist Jahrgang 1974, verheiratet und Vater von vier Kindern. Er ist ständiger Diakon in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Tübingen.

GESAMTKIRCHLICHER UND GESELLSCHAFTLICHER BLICK

In einem ersten Schritt ordnete Dr. Martin Kirschner, das MP in die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Diskussion ein. Nach Dr. Kirschner lässt sich das MP aus unterschiedlichen Zusammenhängen heraus verstehen:

- Im Zusammenhang mit dem



Priesterjahr (Abschluss Juni 2009) kann es als Stärkung priesterlicher Identität erscheinen. Der Ausschluss des Diakons vom Handeln in persona Christi Capitis betont dann die priesterliche Vollmacht (Eucharistievorsitz) des Priesters.

- Im Zusammenhang mit der Vertrauenskrise zwischen dem Amt und den Gläubigen kann das MP als weiterer Baustein eines klerikalen Amtsverständnisses gesehen werden. Der Diakon wird aus dem "allerheiligsten Bereich" ausgeschlossen. Stellt das MP Einsichten des Konzils in Frage und weist es auf ein "vorkonziliares" Priesterbild?

- Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen kann das MP als Ausdruck klerikaler Selbstbeschäftigung (statt "Mission" eine weitere "Nabelschau") oder als ein Versuch gesehen werden, durch eine "Herabstufung bzw. entklerikalisierung" des Diakonats, einer Öffnung zum Diakonats der Frau, den Weg zu bereiten.

AMTSTHEOLOGISCHER BLICK

In einem zweiten Schritt versuchte Dr. Kirschner die Aussagen des MP in die gesamte Lehre der Kirche über die Dienste und Ämter im Volk Gottes einzuordnen, besonders in Bezug auf die Lehraussagen des II. Vatikanischen

Konzils. Der Text des canon 1008 f. darf nicht isoliert gelesen werden. Sowohl in den Konzilstexten wie in den nachfolgenden Lehraussagen ergeben sich Lücken und Spannungen.

Das erfordert eine möglichst "zussammenschauende" Lesart sowie die Bereitschaft die Spannungen als Korrektiv und nicht als "politischen" Kompromiss zu lesen. Nach dem II. Vatikanum gewinnen alle Gläubigen, kraft Taufe und Firmung Anteil an Christus und seiner Sendung. Auf Grundlage der Berufung aller zur Heiligkeit gibt es das Amt in der Kirche. Dieses Amt ist keine Steigerung der Taufgnade:

- Es dient dem Volk, in dem es Christen und Christinnen ermächtigt, ihre Berufung und ihre Charismen zu leben (Sendung).
- Es hält den Gläubigen vor Augen, dass sie nicht aus sich selbst, sondern aus Christus zur Freiheit der Kinder Gottes berufen sind (Handeln in der Person Christi).
- Es wird im Namen der Kirche ausgeübt und repräsentiert, was die Kirche im letzten ausmacht (Handeln im Namen der Kirche).

BLICK AUF VERSTÄNDNIS UND IDENTITÄT DES DIAKONATS

In einem abschließenden Schritt versuchte Dr. Kirschner Perspektiven für eine Theologie des Diakonats zu entwickeln. Unabhängig von den Änderungen des Kirchenrechtes gilt: Der Diakon ist unzweideutig und in voller Weise Teil des sakramentalen Amtes. Die Diakonenweihe verleiht ein unauslöschliches Prägemaß. Der Diakon ist Teil des Klerus, kein Laie und auch kein "Zwischending". Er dient dem Volk Gottes, besonders den Armen, am Rande Stehenden, Ausgeschlossenen in und außerhalb

der Kirche.

Die Handauflegung erfolgt beim Diakon nicht zum Priestertum sondern zum Dienst ("non sacerdotium sed ad ministerium"). Die Neuerung des Kirchenrechtes kann als Präzisierung dieser Unterscheidung gesehen werden. Die Fülle des Amtes liegt im Bischofsamt. Priester und Diakone sind ihm auf spezifischer Weise zugeordnet.

Der Diakonats birgt Chancen für eine Erneuerung der hierarchischen Struktur der Kirche und damit für ein glaubwürdigeres Zeugnis von Gott für die Menschen:

- Der Diakon kann dafür stehen, dass Ämter nicht nur als Dienst bezeichnet, sondern wirklich dienend ausgeübt werden (ein machtarmes Dienstamt, "Karrriere nach unten", das Diakonats als "Stachel im Fleisch" der kirchlichen Hierarchie).
- Die Verbindung von Amt, Ehe und Familie unterbricht eine oft ungewollte ungute Fixierung auf die zölibatäre Lebensform, ohne deren Eigenwert und Unverzichtbarkeit in Frage zu stellen.
- Besonders der Diakon im Zivilberuf durchbricht die Trennung von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Abgrenzungsmentalitäten können auf die gemeinsame Berufung als Christen und Christinnen hin geöffnet werden.
- Der Diakon im Zivilberuf macht Kirche an Orten präsent, wo sie



Referent Dr. Martin Kirschner

nicht/ nicht mehr/noch nicht präsent ist.

- Der Diakon als Stellvertreter des dienenden Christus und der "Ausgeschlossenen" hält der Kirche und dem Amt vor Augen, dass sie nicht für sich selbst leben, sondern zu den "Verlorenen" (Lk 15) gesandt sind.
- Der Diakon gibt in der gelebten Christusnachfolge, in der Verkündigung des Evangeliums, im Einsatz für die Armen und in der Liturgie ein Zeugnis für eine Hoffnung, die größer ist als unsere eigenen Möglichkeiten.

Dr. Kirschner drückte seine Hoffnung aus, dass "die Aussage des MP keine defensive Fixierung auf die priesterliche Vollmacht (sacerdotale potestas) ist, bei der die Gesamtperspektive der Kirche als "Zeichen und Werkzeug" der Einheit der Menschen mit Gott und untereinander verstellt wird. Ein "Ausschluss der Diakone" vom "Handeln in der Person Christi als Haupt der Kirche" zum Beispiel im Sinne des Eucharistievorsitzes (sacerdotale agere in persona Christi Capitis), kann als Präzisierung des "geweiht zum Dienst und nicht zum Priestertum" des Diakons verstanden werden.

Der neue Canon darf jedoch nicht als Ausschluss der Diakone vom "Handeln in der Person Christi als Haupt der Kirche" im Sinn der Repräsentation Christi im Gegenüber zur Kirche / Gemeinde verstanden werden.

Als Ordinierte sind sie aus den Gläubigen genommen. Wodurch sie zu einen "gewissen" Gegenüber zu den Gläubigen stehen (wesensmäßig vom gemeinsamen Priestertum unterschieden). Dr. Kirschner: "In diesem Gegenüber repräsentieren sie (Anm.: die geistlichen Amtsträger) Christus als Haupt des Leibes und halten in der Gemeinde wach, woraus sie lebt (Gnade) und wofür sie lebt (Sendung)."

Can. 1008 **alt**: Durch das Sakrament der Weihe werden kraft göttlicher Weisung aus dem Kreis der Gläubigen einige mittels eines unteilbaren Prägemaßes, mit dem sie gezeichnet werden, zu geistlichen Amtsträgern bestellt; sie werden ja dazu geweiht und bestimmt, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe die Dienste des Lehrens, des Heiligens und des Leitens in der Person Christi des Hauptes zu leisten und dadurch das Volk Gottes zu weihen.

Can. 1009 — § 1. Die Weihensind Episkopat, Presbyterat und Diakonat.

Can 1008 **neu**: ... sie werden ja dazu geweiht und bestimmt, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe dem Volk Gottes **unter einem neuen und einzigartigen Titel zu Dienste zu sein.**

Can 1009 ...§3: Die in der Weihe des Episkopates oder des Presbyterates bestellt sind, erhalten die Sendung und die Befähigung, **in der Person Christi des Hauptes zu handeln**; die Diakone hingegen die Vollmacht, dem Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebe zu dienen.



DIE ERSTEN NEUN

„Der Ständige Diakon – ein Versuch, der Zukunft hat“ überschrieb im Jänner 1970 die „Wiener Kirchenzeitung“ ihren Beitrag und berichtete von der Weihe der ersten neun Diakone in Wien. Das Konzil hat knapp davor die Wiederbelebung des Ständigen Diakonates beschlossen und so haben sich die ersten Männer in der Erzdiözese Wien auf die am Stephanitag 1970 von Kardinal Franz König vollzogene Weihe vorbereitet.

Seither wurden 221 Ständige Diakone geweiht, von denen bereits 51 verstorben sind. 171 sind derzeit in Pfarren und kategorialen Einrichtungen tätig. Weitere zwei Gruppen von Diakonenanwärtern bereiten sich mit je 15 Männern in einem

EIN VERSUCH MIT ZUKUNFT

40 Jahre Ständiger Diakonat in der Erzdiözese Wien, Diakon Franz Ferstl.

vierjährigen Diakonenseminar auf die für 2012 und 2014 geplanten Weihens vor. In den Diözesen Österreichs unterstützen über 700 Ständige Diakone die Pastoral und weltweit ist die Zahl der zum Dienst Geweihten auf über 37.000 Männer angewachsen.

WIE ENTWICKELTE SICH DIESER „VERSUCH“ IN DER ERZDIÖZESE WIEN?

Nach den ersten Diakonenweihen und der Einrichtung einer Diakonenkommission zur Auswahl und Vorbereitung unter der Leitung von Prälat Steiner, übernahmen die „bewährten und geweihten Männer“ einzelne Bereiche von Diensten in den Pfarren, im Besonderen die Sorge um alte und kranke Menschen. Weihbischof Florian Kuntner, in seiner „Sorge um die Gemeinden“ motivierte viele Männer, die bereits ein Theologiestudium

mitbrachten und Kompetenzen in der Leitung von Gemeinschaften hatten, zu diesem neuen Dienstamt in der Kirche. Kardinal Hans Hermann Groer schätzte die Tätigkeiten der Ständigen Diakone und wollte die Verbindung der Diakone mit der zum Heiligen Diakon Stephanus geweihten Domkirche stärken. So wurden ab jetzt alle in Sankt Stephan gemeinsam geweiht. Bis dahin hatten die meisten Diakonenweihen in den Heimatgemeinden stattgefunden.

In der Amtszeit von Kardinal Christoph Schönborn wurde den Diakonen eine große Selbstständigkeit überlassen. War bis dahin die Ausbildung in den Händen von Priestern, so wurde einem Diakon die Verantwortung für die Ausbildung der Kandidaten übertragen. Es wurde ein „Diakonenrat“ mit sieben Männern eingerichtet und das

Diakoneninstitut, das unter seiner Autorität die laufenden Agenden für alle spirituellen und personellen Aufgaben der Diakone regelt und wahrnimmt, eingerichtet.

EHRENAMT AUF LEBENSZEIT

Über 85 % der Ständigen Diakone verdienen ihren Lebensunterhalt durch einen Zivilberuf und bringen ihre Dienste ehrenamtlich ein. Eine Erhebung im Sommer 2004 hat ergeben, dass die Diakone im Durchschnitt 17,6 Wochenstunden für die Diözese ehrenamtlich tätig sind. Die restlichen 15%, werden als Diakone für ihren hauptberuflichen Aufgabenbereich im pastoralen Dienst als Diözesanangestellte, im Pfarrdienst oder als Krankenhausseelsorger von der Kirche entlohnt.

Auch die so genannten hauptamtlichen Diakone leisten über die normale Dienstzeit hinaus wesentliche ehrenamtliche Tätigkeiten. Durch die Mitwirkung der Ehefrauen und die Familien der Diakone wird das ehrenamtliche Engagement der Diakone für die Kirche bereichert und auf eine breite Basis gestellt: Zu einem Dienst, den die Not der Menschen bestimmt, zu einer Hingabe an Gott, die auf Erfahrung baut. Was wir selbst empfangen haben, soll für andere, für eine Gemeinschaft, eine Pfarre im pastoralen Dienst fruchtbar gemacht werden. Wir wollen dienen, wo die Menschen die Nähe Gottes durch einen konkreten Menschen ersehnen, vielleicht, weil sie sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt fühlen.

MITWIRKEN AN EINER DIAKONALEN FORM DER KIRCHE

Als Diakone wollen wir nicht nur unseren Dienst in die gegebene Struktur der Kirche einbringen, sondern die diakonale Form der Kirche mitgestalten. Die bedingungslose

Liebe Gottes zu allen Menschen wurde uns in Jesus geoffenbart und vorgelebt. Jesus bezeugt seine Sendung besonders beeindruckend im Aufsuchen der Menschen, um ihnen Befreiung, Heil und Erlösung zu bringen.

Die Zuwendung Jesu galt besonders den mit dem Gelingen menschlichen Lebens Ringenden und den von der Gesellschaft Ausgeschlossenen. In seiner Nähe konnten die in den Beziehungen Gescheiterten aufatmen. Er zeigte ihnen einen Weg aus der Unfreiheit und machte ihnen den göttlichen Heilswillen durch sein Wirken erlebbar. Die Kirche soll als Ursakrament die Heilsliebe Gottes noch bewusster erfahrbar machen.

In der diakonalen Gestalt der Kirche soll noch mehr als bisher:

...der Dienst am Wohl und Heil der Menschen im **pastoralen Handeln** erfahrbar werden

...durch Anerkennung der Lebensrealitäten unsere **Wertschätzung** ausgedrückt werden

...diese Wertschätzung in unseren Begegnungen **zeichenhaft und glaubwürdig** zum Ausdruck kommen.

DIAKONENPROFIL UND VISION

Diakonales Handeln ist kein Privileg der Diakone, sondern allen Christen aufgetragen. Es ist Kernauftrag der Diakone, die Gläubigen zu diakonalem Handeln anzuleiten und zu befähigen. Es geht also nicht darum, als Diakon anstelle der Christen den Dienst an den Armen und Ausgegrenzten zu vollziehen, sondern durch unser Beispiel und Dienst die diakonale Berufung aller Christen zu wecken und zu fördern.

So lebt in uns die Hoffnung, dass auf dem Hintergrund unseres Berufsprofils in jeder Pfarre der Diakonat als eigenständiger Dienst gesehen und gefördert wird. Wir wünschen uns **für jede unserer Pfarren einen Ständigen Diakon**, der den Dienst an den Menschen lebendig erhält.

40 JAHRE

EIN GRUND ZUM FEIERN

Seit der ersten Diakonenweihe 1970 sind 40 Jahre Kirchengeschichte weiter geschrieben worden. In jeder vierten Pfarre ist ein Ständiger Diakon – in 85 % davon ehrenamtlich – tätig. Vom Kirchenvolk in den Gemeinden wird der „Ständige Diakon“ geschätzt und die Sendung dieses neuen, eigenständigen Dienstamtes durch das diakonale Handeln klarer.

Der Diakon will weder ein „Sozialarbeiter“ noch ein „Priesterersatz“ sein, sondern sein Handeln will „Christus den Diener der Menschen“ durch sein Tun gegenwärtig setzen. Dafür ist er geweiht und als Helfer des Bischofs gesandt. Er will der Liebe Gottes durch seine Zuwendung zu den Menschen ein Gesicht geben und andererseits die „Ängste und Freuden der Menschen“ am Altar durch seinen liturgischen Dienst bei der Eucharistiefeier präsent machen.

So hat jeder Diakon als kleines Zeichen des dienenden Christus bei der Jubiläumsfeier ein weißes Handtuch mit dem Logo des Ständigen Diakonates erhalten (das Titelbild dieser Ausgabe) – ein Symbol, dass unsere Sendung die Fußwaschung und die Sorge um den Dienst an den Menschen ist – nach dem Vorbild des Meisters, und dass wir Diakone für eine „Kirche, die dient“ stehen.

DIE ARBEIT GEHT WEITER

Weiterführende Fragen aus dem Studentag zusammengestellt von Diakon Andreas Frank

Fragen an Herrn Kardinal und Themen zur Weiterarbeit im Diakonenrat:

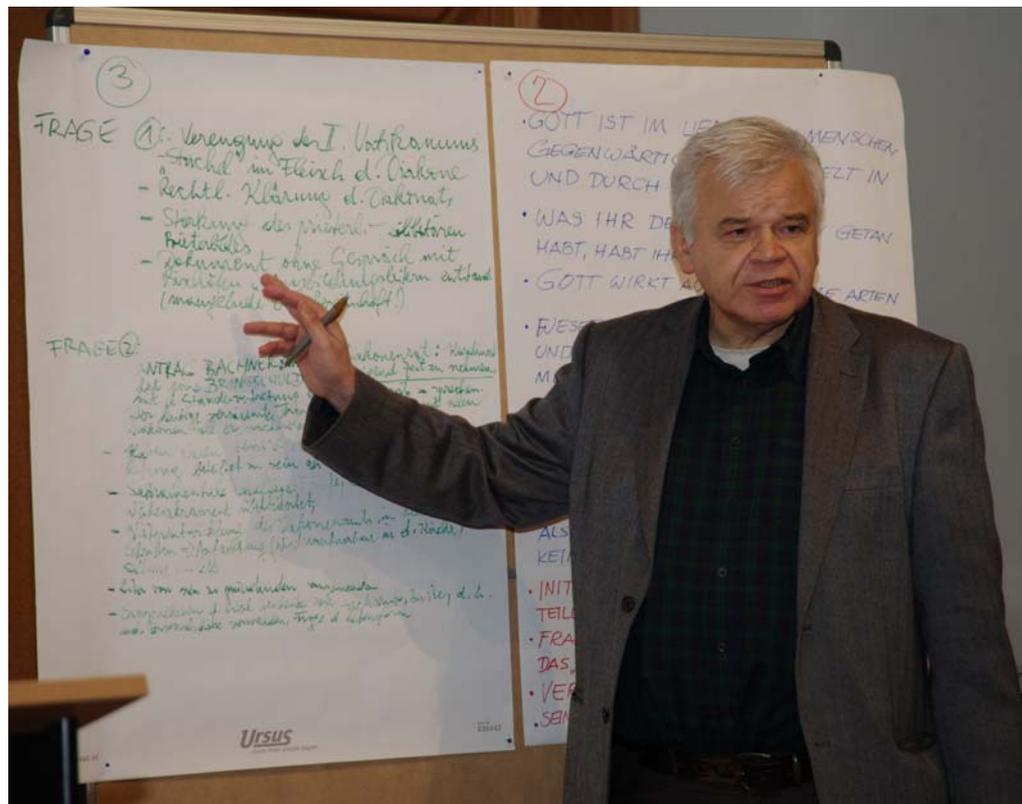
1) Was ist mit der Unterscheidung „Sendung und Vollmacht – **missio et facultas**“ zu „**Kraft – vis**“ eigentlich gemeint? (can. 1008: Bischöfe und Priester haben Sendung und Vollmacht, in der Person Christi, des Hauptes, zu handeln. Diakone haben die „vis“, dem Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebe zu dienen).

2) Das MP schafft mehr **Klarheit für die Priester** (Klärung des Priesterbildes im Jahr des Priesters) auf Kosten größerer **Unklarheit für die Diakone** (untergräbt die Einheit des ordo)

3) Wir wünschen uns von Rom ein „**Jahr der Diakone**“, in welchem auch die amtstheologische Lücke geschlossen wird: „in persona Christi servi agere“.

4) Wir wollen eine kanonistisch inhaltliche Weiterentwicklung und Klärung. Wie sieht die Teilhabe des Diakons am sacerdotium aus? Es muss ausser dem allgemeinen Priestertum und dem „presbyteralen“ Priestertum ein „**Amtspriestertum**“ geben, an dem alle geweihten Amtsträger teilhaben. Kann man mit untüchtigem Prägemaal zu einem geistlichen Amtsträger bestellt werden und „nur“ am sacerdotium commune teilhaben?

5) Wie ist die **repraesentatio Christi** bei der ordentlichen Taufspendung durch einen Diakon zu verstehen? Handelt er dabei nicht notwendig in persona Christi? Wie sind die **tria munera** überhaupt zu



Ergebnisse der Arbeitsgruppen sollen weiter diskutiert werden. Diakon Max Angermann präsentiert die Ergebnisse der Gesprächsgruppe.

begründen ohne „agere in persona Christi?“ Fußen sie in der „vis“?

6) Großer Wunsch der Teilnehmer: Bitte zu einem **Gesprächstermin** mit Herrn Kardinal für alle Diakone (Diakonentag)

7) Bereitschaft von einigen ist da, in den neuen Gemeinschaften und Gemeinden **leitend mitzuwirken**.

8) Haben Laien bessere Aussichten, an einer Gemeindeführung beteiligt zu werden als Diakone?

9) Wunsch nach Weiterentwicklung des Diakonenamtes in kleinen Schritten, Beispiel: Selbstständige

Vollmacht zur **Wiederaufnahme in die kath. Kirche** nach entsprechender Begleitung

10) Frage von Teilnehmern an den Herrn Kardinal: Welche **Auswirkungen hat das MP auf die Arbeit der Diakone?**

11) Eine Bitte: die **Pfarrer** mögen dahingehend verpflichtet werden, den Diakon auch seinen Aufgaben entsprechend einzusetzen.

12) Die Teilnehmer unterstreichen ihren großen **Dank an Kardinal Schönborn**, dass er die Diakone und ihre Arbeit in der ED schätzt!

RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

von Diakon Andreas Frank und Diakon Johannes Fichtenbauer.

Liebe Diakone! Liebe Ehefrauen!

Die zahlreiche Teilnahme von Diakonen und ihren Ehefrauen am Studientag – es waren ca. 80 Personen anwesend – zeigte, wie stark vielen von uns das Diakonat und seine zukünftige Entwicklung am Herzen liegen!

In dieser Ausgabe soll durch eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Referates von Dr. Kirschner (Universität Tübingen) sowie durch eine Auswahl von Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen ein Rückblick geboten werden, nicht zuletzt für jene, die nicht dabei sein konnten. Für mich war sehr stark spürbar, wie gut es war, sich ausreden zu können und in der gelebten Gemeinschaft bei Vortrag, Gespräch, Vesper und Gulyas (liebe Fritzi: das Gulyas war super!) Bestärkung zu finden!

Gleichzeitig sind die aufgeworfenen Fragen auch der Auftrag an uns alle und an den Diakonenrat, mit den offenen Themen weiterzuarbeiten. Theologisch sind nach dem Studientag folgende Fragen besonders „reif“ zur Klärung:

1. „Der Diakon handelt in der Person Christi, des Dieners“ (in persona Christi servi)

Diese Formel, die den Kern unserer diakonalen Identität beschreibt, müsste kirchlicherseits „festgeschrieben“ werden!

2. Da die Kirche das „allgemeine Priestertum“ (sacerdotium commune) allen Getauften zuspricht, das „besondere Priestertum“ hingegen nur den Priestern und Bischöfen, muss es noch ein „Priestertum dazwischen“ geben, das sowohl den Diakonen, als auch den



Priestern und Bischöfen zugesprochen werden kann. Es kann ja nicht sein, dass der Empfang des Weihesakramentes am „Priester sein“ seit der Taufe nichts verändert.

3. Im neuen Text des Kirchenrechtes (canon 1009) heißt es bezogen auf die Diakone: „Sie erhalten die **Kraft** (vis), dem Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebe zu dienen“. Was bedeutet diese „Kraft“, wie ist sie näher zu bestimmen?

In erster Linie ist es wohl weiterhin unsere tägliche diakonale Lebenspraxis, die Antwort auf die offenen Fragen gibt. In zweiter Linie sollen sie aber auch theologisch und rechtlich geklärt werden. Dazu könnte auch ein Gesprächsabend mit unserem Herrn Kardinal mit allen Diakonen und Ehefrauen sowie ein entsprechender Kontakt zu römischen Stellen dienen. Um beides werden wir uns bemühen.



Newsletter Liturgie

... für die „Kunst des Feierns“ in der Pfarrgemeinde:

- Nützliches
- Anregendes
- Aktuelles
- Behelfe

Anmeldung unter: www.pastoralamt.at

TREFFEN MIT DEM NEUEN GENERALVIKAR

Rückblick auf das Treffen von Diakon Andreas Frank.

Erfreulicherweise hat der neue Generalvikar unserer Erzdiözese, Dr. Nikolaus Krasa, die Einladung von Franz Ferstl zu einer Begegnung mit den Sprechern der Diakonenkreise spontan angenommen. So kam es am 12.1. kurz nach Krasas Amtsübernahme, zu einer fruchtbaren Begegnung im Diakoneninstitut.

Generalvikar Krasa nennt seine Besuche in der ersten Phase eine „Schwammtour“ – er will ein Hörender sein und „aufsaugen“, welche Fragen da sind. Aufbauend auf die gute Beziehung zu den Verantwortlichen im Institut aus seiner Zeit als Regens und seinen Erfahrungen mit Mitbrüdern dürfen wir auf eine gute Zusammenarbeit mit uns Diakonen hoffen.

Die Sprecher der Diakonenkreise berichteten aus dem „Innenleben“ der Zusammenkünfte der einzelnen Kreise. Es wurde dabei die Sorge um die Gemeinschaft, die gegenseitige Stärkung und die in etlichen Kreisen gelebte Einbindung der Ehefrauen bzw. der Witwen sichtbar. Dabei wurden einige konkrete Anliegen an den Generalvikar formuliert;:

- Bei der Umsetzung des „Masterplans“ was die Gemeinden betrifft, wird man die Erfahrungen der Diakone und PastoralassistentInnen berücksichtigen. In beiden Gruppen gibt es auch Persönlichkeiten, die Charismen der Leitung haben und zur Teilnahme an der Gemeindeleitung bereit sind.
- Wo die Partizipation der Diakone an der Gemeindeleitung hilfreich ist, soll sie von der Di-



Dr. Nikolaus Krasa ist seit 1. Jänner Generalvikar der ED Wien.

© mdb/kathbild.at

özese in Anspruch genommen werden.

- Bei wichtigen Informationen bitte die Diakone berücksichtigen!
- Bei der Bestellung von neuen Pfarrern bitte die Diakone berücksichtigen und nicht jemanden einsetzen, der dann sagt: „Ich brauche keinen Diakon!“
- Ausbildung von teamfähigen Priestern, die mit Diakonen gut zusammenarbeiten können.
- Bitte keine Pfarrer einsetzen, welche die Pfarre kaputt machen.
- Die Kompetenz zur Wiederaufnahme von Ausgetretenen wird angeregt.

Generalvikar Krasa sagt zu, das Problem mit den Besetzungen als „Knopf im Hirn“ mitzuneh-

men und bittet dazu um liebevolle kritische Rückmeldung. Zum Wiedereintritt regt er an, die Feier doch gemeinsam zu machen. „Meldet mir rück, wo es sich reibt!“

Folgende Wünsche formulierte der Generalvikar an die Diakone:

- Geht nach außen und auf neue Leute zu!
- Findet zu einer Sprache in der Pastoral, die dazu dient, dass die Leute „aufhorchen“!

In Bezug auf die diözesane Großwetterlage nannte Nikolaus Krasa den klaren finanziellen Druck von 2 Mio Euro weniger im kommenden Jahr. Wichtig für die Prioritätensetzung scheint ihm: „Was hilft uns, unsere Mission zu tun?“ uns „Was würde der Gesellschaft fehlen, wenn es die Gemeinden nicht gäbe?“

WEIHEJAHRGANG 2001

Vorgestellt von Diakon Otmar Gindl.

Wir waren damals 13 Mitbrüder, die Ende September 2001 zum ständigen Diakon geweiht wurden. Ein Mitbruder ist aus dem Burgenland, leider haben wir mit ihm seither keinen Kontakt mehr.

Fünf Mitbrüder waren schon vor der Weihe im kirchlichen Dienst. Acht Mitbrüder hatten zum Zeitpunkt unserer Ausbildung bzw. der Weihe einen zivilen Beruf. Zwei aus unserem Ausbildungsjahrgang sind zu einem späteren Zeitpunkt

Wir treffen uns regelmäßig im Abstand von etwa drei Monaten in unserem Diakonenkreis, den wir einige Zeit nach unserer Weihe gegründet haben. Meist beginnen wir unsere Treffen mit der Vesper, anschließend diskutieren wir über so manche Themen beim gemütlichen Beisammensein.

Anfangs waren auch einige unserer Frauen bei unseren Treffen anwesend, aber im Laufe der Zeit sind sie mehr und mehr weg ge-

Für die meisten Mitglieder sind unsere Zusammenkünfte ein fixer Bestandteil unseres Dienstes, und ich denke, für uns alle sehr wichtig.

Die Freude an unserem Dienst wird zwar manchmal auf die Probe gestellt, da es leider Gottes noch immer so manche Personen in der Kirche gibt, die mit uns Diakonen auch nach 40 Jahren unserer Wiedereinführung nicht viel anfangen können. Aber dies soll uns nicht



geweiht worden. Vier Mitbrüder unseres Weihejahrganges leben zölibatär und neun verheiratet.

In der Zwischenzeit ist ein Kollege zum Priester geweiht worden, einer befindet sich derzeit im Priesterseminar und bereitet sich ebenfalls auf die Priesterweihe vor.

blieben, da wir meist über unseren Dienst und so manche Probleme gesprochen haben. Für einige Frauen ist der Zeitpunkt unserer Treffen ungünstig, da auch sie so manche Verpflichtungen haben.

Meist kommen zwischen fünf und acht Mitbrüder zu unseren Treffen.

abhalten, unseren wertvollen Dienst mit der Hilfe Gottes, allen, die uns wohl gesonnen sind und auch mit der Rückendeckung der Bischöfe mit aller Kraft zu versehen.

DIAKONENTAGUNG 2011 IN WIEN

Der Beitrag der Diakone zum geistlichen Gemeindeaufbau.

„Geistlicher Gemeindeaufbau durch Diakone“ Österreichtagung für den Ständigen Diakonat Veranstaltungsort: Don-Bosco-Haus St.Veitgasse 25, 1130 Wien

Freitag, 21. Oktober 2011, 17.00 Uhr bis Sonntag 23. Oktober 2011, 13.00 Uhr

Unterbringung: Im Don Bosco-Haus und bei Gastfamilien der Diakone

Vorläufiger Programmwurf:

Freitag, 21. Oktober

Anreise bzw. Einchecken bei den Gastfamilien bis 17.00 Uhr

18.00 Uhr Abendessen im Bildungshaus

19.30 Uhr Begrüßungsabend und Vorstellen der Diözese

21.00 Uhr Komplet und anschließend gemütlicher Ausklang

Samstag, 22. Oktober

Gemeinsame Laudes und Frühstück mit den Diakonenfamilien bzw. im Bildungshaus

09.30 Uhr Tagungsbeginn im Bildungshaus

Referat von Dr. Rainer Bucher:

Wofür steht er – der Diakon in der zukünftigen Sozialgestalt der Kirche?

Gesprächsgruppen: Was heißt das für uns Diakone und Ehefrauen ?

11.30 Uhr Evtl. Plenum

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Abfahrt zu den Modellgemeinden

19.30 Uhr Empfang und Gespräch mit Herrn Kardinal – oder bei einem nahegelegenen Heurigen

Sonntag, 23. Oktober

Morgenlob

09.00 Uhr Referatsbischof und Abschlussgespräch

11.00 Uhr Gottesdienst in einer der Pfarrkirchen – Anfrage bei Nuntius

12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Bildungshaus

Abreise bzw. Nachmittagsprogramm

Im Jänner 2004 erschien die Nummer 10 der *dia_kon_takte* zum ersten Mal im neuen, farbigen Gewand. Ich war selbst überrascht, dass seit dieser Ausgabe sieben Jahre vergangen, bzw. 15 Ausgaben erschienen sind.

An dieser Stelle darf ich mich aus dem Redaktionsteam der *dia_kon_takte* verabschieden.

Neben meinem hauptamtlichen Dienst in der Pfarre Bruckhausen - St. Elisabeth und den Schulstunden in der KMS St. Marien habe ich im

Oktober 2009 an der Universität Wien das Studium der Religionspädagogik begonnen und bereite mich seitdem auch im Priesterseminar auf die Priesterweihe vor.

Dankbar dafür einen kleinen dafür sichtbaren Beitrag für die Diakonengemeinschaft unserer Diözese leisten zu dürfen, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, um den vielfältigen Anforderungen gut gerecht werden zu können, die Verantwortung für die *dia_kon_takte* weiterzugeben.

Es freut mich, dass es bereits **e i n e n** Nachfolger gibt, der sich zukünftig um die liebevolle Gestaltung der *dia_kon_takte* bemühen wird.



Helmut Klauwitzer

AUS DEM DIAKONENRAT

Informationen aus den vergangenen Sitzungen, zusammengefasst von Diakon Franz Ferstl.

Schwerpunkte der Sitzungen am 20. Mai, 16. September und 9. Dezember 2010 waren:

- Beschluss über die Neufassung des Dienstrechtes und Überarbeitung der Statuten
- die Vorbereitung der Jubiläumsfeiern und des Studientages zum Motu Proprio.
- Aktueller Stand der Vorbereitung auf die nächsten Weihejahrgänge 2012 und 2014
- Verlängerung des Konsultationsgremiums um weitere drei Jahre
- Vorbereitung und Ankündigung der Österreichtagung in Wien

Konsultationsgremium :

Im Auftrag des Diakonenrates oder auf Antrag des Erzbischofs oder einzelner Mitbrüder nimmt das Konsultationsgremium Begutachtungen vor:

1. bei Vorliegen von Umständen betreffend Interessenten, Bewerbern und Kandidaten für den Ständigen Diakonat, die vor der Weihe der Klärung bedürfen;
2. bei Untersuchung von konkreten Problemfeldern, die einer sachlichen Expertise bedürfen;
3. bei konkreten Anfragen von Mitbrüdern in Streitfällen, die eine Untersuchung notwendig machen.

Die Ergebnisse der Begutachtungen werden dem Diakonenrat zugeleitet, der darüber berät und Entscheidungen trifft. Die Beratungen des Konsultationsgremiums unterliegen strenger Vertraulichkeit.

Anmeldung für den Diakonensprechttag von Kardinal Dr. Christoph Schönborn im Institut für den Ständigen Diakonat, Boltzmannngasse 9, 1090 Wien, Tel 01/890 35 35 - 12 bzw. 01/51 552 - 3355 oder per Mail an f.ferstl@edw.or.at

Bitte um schriftliche Meldung an das Diakoneninstitut: Wünsche einer Versetzung, Dekretänderungen, Entpflichtungen von der Pfarre, Wohnsitzänderung ...

Mit Diakon Friedrich Herold ist uns ein Mitbruder der ersten Stunde in die Ewigkeit voraus gegangen.

Kurz vor seinem 40 Jahr Jubiläum als Diakon am 25. August an einem geduldig ertragenen Leiden in die himmlische Heimat abberufen worden. Seine Einstellung zum Tod kommt in einem am Sterbebild abgedruckten Text sehr gut zum Ausdruck: "Bis zum Ostermorgen war der Tod unser Maß. Seit Ostern aber wartet an jedem Grab, das wir schauen, der Engel auf uns. Und mitten in unser Trauern hinein ruft er uns zu: ER lebt - und ihr werdet leben! Konserviert nicht länger den Tod! Euer Maß heißt nun: Leben, ewiges Leben! Der Auferstandene hat das Todesproblem für euch alle endgültig gelöst. Er hat schon begonnen, eure Tränen zu trocknen. Ihr lebt und strebt auf Herrlichkeit hin. Siehe ich mache alles neu!". Mit diesen Hoffnungsworten dürfen wir Friedrich Herold in lebendiger Erinnerung behalten.

Franz Ferstl



SPRECHTAGE im Institut f. d. Ständigen Diakonat:

Diakon Franz Ferstl
Jeden Dienstag 15.00 bis 19.00 Uhr nach persönlicher Vereinbarung unter 01/890 35 35 - 12 , 01/51552 - 3355 oder f.ferstl@edw.or.at

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Diakon Franz Ferstl. Gestaltung: Diakon Helmut Klauning. Alle: Boltzmannngasse 9, 1090 Wien. Tel.: 01/890 35 35, Fax.: DW 20, DVR: 0029874(112), e-mail: Diakonat@edw.or.at
Herstellung: Astoria Druck, 1030 Wien. Redaktionsschluss: 01.04.2011

Dia_kon_takte ist das offizielle Kommunikationsorgan des Diakonenrates der Erzdiözese Wien. Es soll primär den Kontakten unter den Diakonen (und ihren Familien) und allen Interessierten dienen.

AUFGELESEN

von Diakon Max Angermann.

Dieses Buch, von insgesamt zwölf Autoren mitgestaltet, reiht sich recht gut in viele andere Beiträge zum Thema „Diakonat“ ein. In Erinnerung gerufen seien nur Beiträge der letzten Zeit von Paul M. Zulehner, Stefan Sander oder Beiträge in „Diaconia“ Heft 2 Nr. 42 (2007) und Heft 1 u. 2 „Diaconia“ 45 (2010). Auffällig ist, dass man sich in der theologischen Wissenschaft schon eingehend mit dem wieder entdeckten Diakonat beschäftigt hat, in der Öffentlichkeit diese Weiestufe nur wenig bekannt, in manchen (priesterlichen und bischöflichen) Kreisen sogar unbeliebt ist, weil das Konkurrenzdenken immer wieder durchkommt.

Wegen der Dicke des Buches (400 Seiten) können nur schwerpunktmäßig wenige Beiträge herausgegriffen werden, aber immer auch im Blick auf das Motu proprio „Omnium in mentem“, das eine strikte Unterscheidung von Priester und Diakon herausarbeiten will.

Bemerkenswert an diesem Werk sind zwei Dinge: die Schlussformulierung des Titels: Geweiht für was? – Geht es hier nicht nur um sprachliche Provokation, sondern auch um Andeutung, dass man mit der Wiederentdeckung des Diakonats bis heute nicht wirklich etwas anfangen kann?

Nachdenklich stimmt auch die Information im Vorwort S 13: Es gibt keinen Beitrag zum Diakonat der Frau. Fünf Personen wurden dazu angefragt und alle haben sie abgelehnt aus Zeitmangel, weil es

dazu nichts Neues zu sagen gibt, aus Angst vor Gefährdung der wissenschaftlichen Karriere oder auch wegen ausgesprochener Verbote übergeordneter Stellen. Weihbischof Johannes Kreidler beschäftigt sich in der „Einführung“ aus-

Jünger besteht darin, das Evangelium mit allen katechetischen, liturgischen und diakonalen Diensten zu verbreiten. Dieser Dienst der Jünger ist imitatio und repraesentatio Christi, weil Jesus seine Jünger gesandt und bevollmächtigt hat.“ (S 40).



föhrlich mit dem Konzilsdokument „Lumen gentium“ und seiner Umsetzungsarbeit sowie mit den ersten Diakonatsweihen in Deutschland 1968.

Daran schließt der Bochumer Neutestamentler Thomas Söding mit den biblischen Grundlagen des Diakonats und stellt eine Diakon-Christologie auf: „Jesus nimmt seine Sendung als Diener und Knecht wahr. Dieses Dienen ist Ethos universaler Solidarität. Der Dienst der

Neben vielen anderen biblischen Belegen, die Söding erwähnt, führt er zu Apg 6,5-6 aus: „Dieses Ereignis (der Erwählung der sieben Männer-Anm.) wird oft so interpretiert, als ob die Apostel sich von der Caritas auf die Katechese, die Mission und die Liturgie zurückgezogen hätten, während die Sieben sich auf die Diakonie im Sinn der Armenfürsorge verlegt hätten. Diese Interpretation ist falsch.

Erstens widerspricht sie dem Kontext, weil im unmittelbar nachfolgenden Passus Stephanus der erste der Sieben wie später Philippus (Apg 8) - als bevollmächtigte Verkünder des Evangeliums und intensiver Berater auftritt.

Zweitens sagt Lukas: Die Zwölf entlasten sich nur von der Witwenversorgung für die Hellenisten. Sie fixieren sich nicht, sondern sie konzentrieren sich auf das Gebet und die Verkündigung. Die Sieben können nach den Worten der Apostel nur solche sein, die vom Heiligen Geist erfüllt sind.“ (S 56f).

Georg Predel, Professor an der Theolog. Fakultät Freiburg / Br., gibt einen Abriss zur Geschichte des Diakonats und nimmt dabei den gallischen Raum in der Zeit zwischen dem 4. und 7. Jhdt. in den Blick. Ab

dem 5. Jhdt. wird zumindest im Westfrankenreich die Tätigkeit des Diakons massiv eingeschränkt, vor allem, was seine Verwaltungsaufgaben, den diplomatischen Dienst, aber auch Auge und Ohr des Bischofs zu sein, betrifft. Das alles übernehmen zusehends Presbyter.

Die karitativen Tätigkeiten wie Armenbetreuung, Krankenpflege, Bildung ist weitgehend Aufgabe der Klöster. Es gab viele Konflikte zwischen Diakonen und Presbytern. Auch in der Liturgie wurden die Kompetenzen des Diakons immer mehr eingeschränkt, obwohl zu lesen ist, dass Diakone tatsächlich im 4. Jahrhundert der Eucharistie vorgestanden seien und im 6. und 7. Jhdt. auch Gemeinden geleitet haben (S 79 u. 80). Predel weist in seinen Ausführungen darauf hin, dass „die Einheit des Amtes immer mehr in Frage gestellt und die Existenzberechtigung dieser Weihestufe im Gesamtkontext des kirchlichen Amtes unverständlich wird.“ (S 83).

Franz Baumann, Professor für Caritaswissenschaft an der Universität Freiburg / Br., spricht einen sehr wesentlichen Grund für die Wiederentdeckung des Diakonats an: „In seinem gesamten Dienst stellt der Diakon in einer neuen Weise Christus dar, den einzigen Diakon des Neuen Bundes.“ (S 114, Fußnote 91).

Im Beitrag von Klemens Armbruster und Matthias Mühl: „Geweihet für was? - die Weihe des Bischofs, der Priester und Diakone. Ein Vergleich“ wird festgestellt, „dass der bischöfliche Dienst zwar jenes Amt ist, indem die übrigen Dienste ihren Mittelpunkt und ihre Sammlung besitzen, der zugleich aber als zutiefst personaler Dienst... in sich nicht teilbar ist“, (S 146, Fußnote 65) denn alle Stufen sind auch Dienstamt und Dienst am Menschen.

Je eingehender man diesen

Sammelband studiert, umso deutlicher wird einem bewusst, wie historisch belastet und teilweise theologisch fehlgeleitet diese Weihestufe ist, besonders jetzt auch wieder durch das Motu proprio „Omnium in mentem“ aus dem Jahr 2009. Wichtig ist: die Einheit des ordo muss erhalten bleiben. Wenn dem Diakon die Handauflegung zum ministerium und dem Priester zum sacerdotium zugesprochen wird, sind das mögliche Deutungen und theologische Turnübungen. Wer weiß denn wirklich, wie viel Gnade jeder hat. Hat der Bischof mehr Gnade als der Priester?

Ralf Miggelbrink, Professor für Systematische Theologie in Duisburg, bemängelt die rein karitative Bestimmung des Diakonats, weil biblisch und historisch der Diakon nicht ausschließlich Armendiener war (siehe Stephanus und Philippos) und Diakone sogar Päpste wurden.

Gisbert Greshake, Dogmatiker in Freiburg / Br. und Wien, argumentiert sehr kritisch gegen das Motu proprio „Omnium in mentem“: „Die Unterscheidung zwischen priesterlich-episkopaler Realpräsenz Christi in capite von der diakonalen Realrepräsentanz des dienenden Christus führt in die Irre. Der kosmische Christus als das Haupt seiner Kirche in Eph. 1,22 und 4,15 ist in dieser Funktion gerade nicht vertretbar. Sehr wohl aber ist die Dienstfunktion allen Gestalten der kirchlichen Leitung nachgerade iure divino aufgegeben; siehe Mt 20,27.“

Miggelbrink wiederum mahnt mehr Kreativität bei diesem Amt ein, wenn er feststellt: „Der Diakon kann gerade als Inhaber eines flexiblen kirchlichen Dienstamtes in vielfältigster, vielerorts eben auch neuer und kreativer Weise aktiv werden und es kommt ihm derzeit der gradus inferior zu.“ (S 215).

Matthias Mühl, Dozent für Dog-

matik in Freiburg, thematisiert Berufung und Diakonats. Er stellt fest, dass Taufe ein Prozess des Christwerdens und Christseins ist und dass Berufung in der Taufe und nicht in der Lebensform grundgelegt ist.

Stefan Sander, Ausbildungsdiakon im Bistum Osnabrück gibt zu bedenken, dass es keine Weihe zum Durchgangsdiaconat oder zum Ständigen Diakonats gibt, denn Sakrament muss Sakrament bleiben. (S 252). Ebenso sagt er: „Ein Diakon, der nur dient, dient zu gar nichts.“ (S 253).

Der Freiburger Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, kommt im Ausblicksteil dieses Buches zu Wort. Darin zitiert er Papst Benedikt XVI., der bei einem Empfang römischer Diakone im Jahre 2007 die Ansicht äußert: „Es gibt kein einheitliches Profil... Ein Merkmal des Dienstes der Diakone ist gerade die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten des Diakonats.“ (S 373).

Wohlgedenkt: nicht der Einschränkung und ängstlichen Abgrenzung, sondern der Vielfalt! Wäre das nicht ein Hinweis, dieses Amt weiterzuentwickeln und weiterzudenken, gerade in der Zeit großer personeller Not?

Armbruster, Klemens
Mühl, Matthias

Bereit wozu? Geweihet für was?

Herder 2009, EUR 36,00

ISBN 3-451-02232-X

ISBN 978-3-451-02232-6

EINFACH ZUM NACHDENKEN

Eine Seite nur für dich ...



Ich habe euch ein
Beispiel gegeben,
damit auch **ihr so handelt**,
wie ich an euch gehandelt habe.

Joh 13,15



Stephanusfest - 26. Dezember 2010



Diakon Franz Ferstl überreicht Kardinal Schönborn ein Handtuch als Dankeschön dafür, dass er „im Herzen immer Diakon geblieben ist“.

Das Fest der Diakone ist eine gute Gelegenheit die Mitbrüder und ihre Familien zu treffen, zu plaudern und die Gemeinschaft zu pflegen.



Zum Erzbischöflichen Konsistorialrat ernannt wurde:

- Diakon Karl **Hinnerth**

Zu Erzbischöflichen Geistlichen Räten ernannt wurden:

- Diakon Wolfgang **Aumann**
- Diakon Helmut **Grobner**
- Diakon Leopold **Washüttl**
- Diakon Alfons **Rusznak**

Die Überreichung der Dekrete erfolgte durch Kardinal Schönborn im Anschluss an den Festgottesdienst am 26. Dezember 2010 in den Festräumen des erzbischöflichen Palais.

